



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Christus, der Retter ist da!



Gang zur Korate

Die Glocke ruft.
Da lösen sich Gestalten —
Aus dunklen Häuserschatten treten sie hervor
Mit raschen Schritten,
Der Hauch gefriert
In rauher Morgenluft.
Am Gotteshaus
Erschimmern schon die Fenster.

Und schmale Streifen Lichtes gleiten durch
die Tür
Hin auf die Stufen.
Das Volk strömt ein
In den geweihten Raum.
Korateamt.
Mit brausenden Akkorden
Setzt nun die Orgel ein und leitet sanft
Zum „Tautet Himmel“ über.

Dem Menschheitsruf
Aus längstvergang'ner Zeit,
Wie ehemals,
So dringt er zu den Wolken,
Aus tausend Seelen quillt die Sehnsucht
heiß empor
Nach dem Erlöser:
„O Heiland komm!
Die Herzen sind bereit.“

Hildegard Schmachtenberger



Christus, der Retter ist da!

Von P. Schriftleiter

Mit welcher Inbrunst wurde einst der Erlöser erwartet und ersehnt. Wie klingt das Heimweh nach ihm durch Prophetensang und Harfenklang der Psalmen. Wie wünschten die Völker einst eine Erneuerung der Welt, nachdem alle Versuche bisher gescheitert waren, die Menschen glücklich zu machen „an der Freude leichtem Gängelband.“ Und wie brutal hatte sich Imperialismus und Materialismus im römischen Weltreich breit gemacht und in 60 Millionen Sklavenherzen stöhnte die Klage nach menschenwürdigem Dasein, nach barmherziger Liebe, nach Gerechtigkeit. Wie beobachteten die Weisen der Völker mit Bangen die Zeichen der Zeit, erhoffte sich das kleine Judenländchen eine glanzvolle Renaissance salomonischer Pracht und Herrlichkeit. — Und dann kam in einer stillen, schweigsamen Nacht, fern vom Rauschen des Stadtgetriebes und der Unrast der Menschen der Heiland, der Retter! Gott gab durch die reinste Jungfrau den vom hl. Geiste Gezeugten der Menschheit zum Heile. — Und wie wurde er aufgenommen? Mit Jubel und Begeisterung ohne Grenzen? Ja, von einigen wenigen schon; aber nicht von allen. Der größte Teil verhielt sich gleichgültig, ein Teil benahm sich sogar offen feindselig gegen das Gotteskind. Gleichgültig verhielten sich die meisten Einwohner von Bethlehem. Sie haben sich nicht gekümmert um die Geburt Jesu. Sie haben sicher auch von den Hirten über die wunderbaren Vorgänge draußen Mitteilung bekommen, haben sich aber um nichts gekümmert. Sie hatten keine Zeit; es war gerade großer Fremdenverkehr und Gelegen-

heit, etwas zu verdienen. Vielleicht waren doch einige Neugierige hinausgegangen: aber da war ja nichts los, eine arme, bescheidene, junge Familie in einem Bretterverschlag in oder vor einer Höhle.

Es zog ein frostiger Hauch durch die Krämerseelen der Bethlehemiten. Essen und Trinken, spekulieren und politisieren, bramarbasieren, demonstrieren, protestieren, skandalieren, renomieren und schwadronieren in den Straßen, den Lokalen und Klubs von Bethlehem gegen die Regierungsmaßnahmen, Volkszählungsunkas zwecks Steuererhebung des Kaisers Augustus, vom Gouverneur Cyrinus zur Durchführung gebracht; das füllte die Seele der damaligen bethlehemitischen Zeitgenossen aus. Und der Erlöser war schon mitten unter ihnen: sein Programm der Einschränkung, Bescheidenheit, des Opfersinnes, der Liebe von ihm zur Tat gebracht. Ist es heute anders? Wird der Heiland noch gehört, verstanden, mit Ehrfurcht und Liebe umgeben? Hat Weihnachten selbst für viele Christenmenschen noch den Sinn der größten Gnadenspende? Es brennt der „Lichterbaum“, der „Weihnachtsbaum“, der „Tannenbaum“, aber das christliche Verstehen ist verschwunden. Sie geben einander Geschenke ohne Beziehung zu Christus. Man entledigt sich seinen „Verpflichtungen.“ Die Feiertage werden benützt zu Vergnügungen — die Armut darbt, der Prasser schwelgt, der eine voll verbissener Wut oder Verzweiflung, der andere voll Unverstand und Rücksichtslosigkeit: kein Verstehen der Armut, keine barmherzige Erlöserliebe. Kalt und stumm: ihnen sagen die Weihnachtsglocken nichts mehr, ja sie bereiten sich sogar vor auf den Karneval des kommenden Jahres, und suchen neue „Anregungen.“

Ja, die Menschen, auch viele Christen sind schlimmer geworden wie Ochse und Esel, stehen niedriger wie diese Tiere; diese kennen ihre Herren an der Stimme und Schritt und wissen, daß er ihnen die nötige Nahrung gibt. Diese sog. „Christen“ kennen ihren Erlöser Jesus Christus nicht mehr! „O höret, ihr Himmel, horche auf, o Erde! Söhne habe ich mir ernährt und großgezogen; sie aber haben mich verschmäht. Der Ochse erkennt seinen Besitzer und der Esel die Krippe seines Herrn. Israel aber kennt mich nicht, und mein Volk hat keinen Verstand“ (Jf. 1, 3).

Ja feindselig stehen Menschen ihrem größten Wohltäter, dem Heiland der Welt gegenüber. Völl Neid, Haß und Wut trachten Herodes und seine Kreaturen dem Kindlein nach dem Leben. Es ist ihnen unerwünscht, unbequem, es soll verschwinden. Kein Mittel ist ihnen zu schlecht dazu, und wenn auch viele andere unschuldige Kinder sterben müssen! Feindschaft und Haß gegen das Gotteskind sind in der Folge der Zeiten nie ausgestorben, sie haben sich im höchsten Maße verstärkt. Freidenkertum, Sozialismus, Nationalismus, Kommunismus und Bolschewismus, Mammonismus haben das unselige Erbe des Herodes angetreten, sie speien Gift und Galle gegen den christlichen Glauben und möchten ihn am liebsten auszrotten mit Stumpf und Stiel. Eine Verwahrlosung der Begriffe hat stattgefunden, eine Verdrehung von geschichtlichen Ereignissen, eine sinnlose Wut hat die Menschen erfaßt auf alles was göttlich ist. Ist Christus am Unheil in der Welt schuld, hat der Teufel nicht die ersten Menschen zu Falle gebracht und aus dem Paradies dadurch vertrieben? Ist das abwegige Denken und Sinnen der Menschen nicht selber schuld? Sind es nicht die Gottesverächter,

welche Staaten, Nationen, Gemeinwesen und Familien vergiften? Hat nicht eine gottlose Selbstsucht, ein Tanzen ums goldene Kalb die Menschen der Gesetzlosigkeit und dem Abfall in die Hände getrieben und Satan verschrieben? Und so steht letzten Endes Luzifer mit seinem Anhang dem Seligmacher in unüberbrückbarer Feindschaft gegenüber, der Todesschatten gegen die Weihenacht!

Gläubige stehen an der Krippe! Maria und Joseph, die frommen Hirten und die Weisen aus dem Morgenland. Sie sind hocherfreut und hochbeglückt über die Geburt des Jesuskindeß, sie knien voll Glaube und Andacht an der Krippe und beten an. Zu unserem Troste und zur Freude wissen wir, daß es auch heute noch solch gläubige Menschen gibt. Leute, Christen, für die das Weihnachtsfest ein Tag innerster Herzensfreude ist, ein Tag des Herrn, das Geburtsfest Jesu Christi, des Welt-erlöserß! Gott dank! Es scharen sich noch viele Tausende, ja Millionen um die Krippe, Kleine und Große, Junge und Alte, Kinder und Greise, Weiße und Farbige, Bewohner von allen Erdteilen. Sie werfen sich gläubig nieder vor dem Gotteskind und singen mit den Engeln das Jubellied, das alte, immer schöne: „Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede den Menschen auf Erden, die guten Willens sind.“ Sie jauchzen mit der Kirche: „Ein Licht erglänzet heute über uns, denn geboren ist uns der Herr. Und sein Name ist Wunderbarer, Gott, Friedensfürst, Vater der Zukunft. Seines Reiches wird kein Ende sein.“ (Introitus der zweiten Weihnachtsmesse). Die Augen leuchten, die Herzen glühen. Es ist ja Weihnachten, das Geburtsfest des Herrn! „Heute ist Christus geboren. Heute ist der Heiland erschienen; heute singen die Engel auf Erden, jubeln die Erzengel; heute jauchzen die Gerechten und singen: Ehre sei Gott in der Höhe, Alleluja!“ (Antiphon zum Magnifikat der zweiten Vesper).

So stehen an der Krippe verschiedene Gruppen: Gläubige, Gleichgültige, Haßerfüllte, damals und jetzt!

Soll der Heiland wirklich ein Fremder bleiben, soll er keinen Platz mehr finden? Soll die Weihnachtsfeier nur äußerlich, bar allen christlichen Inhaltes sein? Soll sie nur eine fromme Legende, ein heidnischer Wintersonnenwendkult sein, eine Erinnerung an die Zeit der alten Deutschen, wie sie noch auf Bärenhäuten lagen? — Wir sollen die Geburt Jesu mit dankerfülltem, gläubigem Herzen aufnehmen und zu denen gehören, die da frohbewegt sprechen: „Christus ist uns geboren, kommt, laßt uns anbeten.“ Wer an das Gotteskind glaubt, wird selig werden. Wer Gott in der Höhe die Ehre gibt, der wird von dort auch den Frieden erhalten; einen Frieden, nicht wie ihn die Welt gibt, sondern den Frieden des Herzens, den stillen, heiligen Gottesfrieden. Und diesen wünschen wir uns doch alle, diesen wünscht sich die Mission für ihr Wirken im Dienste der Seelen, diesen wünscht die Mission allen ihren lieben, treuen Mitarbeitern, Freunden, Wohltätern. Das wird der Heiland ihnen nie vergessen, was sie ihm getan durch die Liebe zum Nächsten und zu den armen Heiden. Ihnen aber werde Heil und Segen, Gnade und Frieden, das sei unser Weihnachtswunsch!





Hanfstängl, München

Christi Geburt v. Albrecht Dürer

Das lieblichste Wunder ist Wahrheit geworden.
Es hat uns ein Kindchen in heiliger Nacht
In allesumfassender, göttlicher Liebe
Das Leben, das Licht, die Erlösung gebracht!

